

Stell dir folgendes vor: Ich komme auf dich zu. Mit ausgestrecktem Finger direkt auf deine Brust zeigend, schnell, etwas forsch und gehetzt: „Hey, sag schnell! Herdentier oder Hirte? Los, schnelle Antwort!!! Bist du Herdentier oder Hirte?“

Liebe Gemeinde!

Erst einmal möchte ich euch herzlich grüßen. Klingt die Antwort auf die Frage in euch? Herdentier oder Hirte? Oder vielleicht eher ein „kommt drauf an in welcher Situation“? Alles ist möglich. Als ich mir die Frage gestellt habe, war meine erste innere Antwort ganz klar Herdentier. Ich fand das im Studium in Gießen immer klasse, denn wenn man in den ersten Tagen eines Semesters nicht wusste wo bestimmte Listen auslagen (ja, da gab es in der Uni noch Listen auf Papier), hieß es bei den weniger informierten, „einfach immer der Herde nach!“ Da waren dann die Mitstudentinnen dabei, die eher gut organisiert waren, eben wussten wo es lang ging. Es war bequem, es gab mir die Sicherheit organisatorisch nichts zu versäumen was wichtig war und es gab regen Austausch und großen Wiedersehen, denn man war nicht alleine unterwegs. Ja, Herdentier sein kann entspannt sein und Spaß machen. Ich brauche die Sicherheit der anderen, die soziale Struktur der Gruppe, das Miteinander und auch die Rückmeldung anderer. In einer Herde hat jedes Mitglied seinen Platz und seine Aufgabe. Das kann man besonders gut bei Pferden beobachten oder zum Beispiel auch bei den Mutterkühen unseres Bauern Schmidt hier in Altenkirchen. Wenn da die Kälber geboren sind, kann man häufig beobachten wie sie zusammen liegen mit einer Tante, die gerade aufpasst, während die anderen verteilt in Ruhe grasen. Werden sie umgetrieben, geht die Leitkuh voran.

Wenn Tiere aber aus der Herde ausreißen oder in ihrer Aufgabe nicht funktionieren, bedeutet das aber auch oft richtig Ärger. In der Tierwelt kann das tödlich enden, denn als Einzeltier wird man schnell zur Beute. In der Herde ist es sicher.

Bei uns Menschen hieße das auf sich alleine gestellt zu sein, alles selber zu organisieren, immer ohne Hilfe und Unterstützung, vielleicht sogar Mobbing und soziale Isolation.

Die Dinge des Alltags in einer Herde sind geregelt, man muss einfach nur mitmachen.

Ein Kritiker würde sagen: „Langweilig, zu viel Konformität, zu wenig eigene Meinung, keine Freiheit.“ Vielleicht wäre solch ein Kritiker eher das Leittier einer Herde. Vielleicht würde sich so jemand eher als Hirte verstehen. Einer, der weiß, wo es langgeht, der vorausgeht. Einer, dem man folgt, der die Fäden in der Hand hält und Sicherheit und Strukturen bietet, die es mir einfach machen. Aber ist das ein guter Hirte? Leitet mich mein Hirte so? Ließe ich mich so leiten?

Heute ist der ‚Sonntag des guten Hirten‘. Und wenn hier von guten Hirten die Rede ist, dann ist natürlich Jesus gemeint - der Hirte, von dem ich mich leiten lasse, der mir voran geht – mein Hirte.

Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. (Ps 23)

Ein guter Hirte lässt seine Tiere nicht im Stall. Er führt sie bei Wind und Wetter hinaus an die Luft, ins freie Land, wo sie sich mit den Kräutern versorgen können, die sie brauchen, wo sie frisches Wasser haben, wo sie wachsen und gedeihen können. Genau das möchte Christus mit uns tun. Bei ihm soll aus Unfreiheit Freiheit werden, bei ihm wird aus Enge Weite. Aus der Enge der Selbstsucht, aus der Enge des Selbstmitleids stellt er uns auf ein weites Feld der Gemeinschaft.

Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen. (Ps 23)

Ein guter Hirte sorgt für frische Weidegründe auf denen sich seine Tiere gut weiter entwickeln können. Er kennt seine Tiere und ihre Eigenheiten und Vorzüge. Er geht voran und führt die Herde

weiter, damit sie wachsen kann.

Wir Christen gehören eindeutig zur Herde Christi. Das hört man schon am Namen. Und obwohl wir eine Herde sind, sind wir nicht nur eine Nummer unter Vielen. Jesus, der gute Hirte, kennt die seinen und die seinen kennen ihn. Jeder ist mit seiner Persönlichkeit Teil des Ganzen, geführt auf ein weites Feld der Gemeinschaft und von Gott selbst ausgestattet mit verschiedensten Gaben. Uns werden im Leben Aufgaben zugeteilt und uns wird auch Mut, Kraft und Freude geschenkt, diese zu tun. Wir sind als einzelne Persönlichkeiten genauso gemeint, geliebt und getragen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. (Ps 23)

Ein guter Hirte führt seine Herde souverän. Wird der Weg einmal gefährlich geht es langsamer. Gerät ein Tier in Not, hilft er. Geht ein Tier verloren, sucht er es. Verletzt sich ein Tier, versorgt er seine Wunden und heilt es, wenn möglich. Die Tiere folgen ihm, auch auf Wegen, die Angst machen, denn der Hirte ist da.

An dieser Stelle wird es für mich persönlich als ‚Herdentier‘ oft schwer. Denn wenn die Enge der Angst mich einholt, mich fest umschließt und die Dunkelheit sich in meiner Seele breitmacht, komme ich menschlich an meine Grenzen. Dann setzt vielleicht doch wieder der Egoismus ein, dann fühle ich mich gar nicht mehr befreit erfrischt und ich vergesse, dass ich Teil der Herde bin. Dann umklammert mich die Traurigkeit, die Unsicherheit kehrt wieder ein und mein Vertrauen auf diesen guten Hirten tritt immer mehr in den Hintergrund oder er gerät gar ganz aus meinem Blickfeld. Ich bin dann sehr dankbar für die Menschen, die selbst in den dunkelsten Zeiten diese Zuversicht haben, die ich dann nicht haben kann. Nämlich, dass unser gute Hirte da ist. Dietrich Bonhoefer kommt mir da mit seinem Glaubensbekenntnis in den Sinn, das im evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 813 abgedruckt ist: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. (...)Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Im zweiten Nachdenken darüber, ob ich Herdentier oder Hirtin bin, würde ich nun mit „kommt drauf an in welcher Situation, manchmal bin ich auch Hilfshirtin.“ antworten. In vielen Situationen gehe ich auch voraus, bin die Macherin, achte darauf, dass es den Menschen, mit denen ich unterwegs bin gut geht, dass sie gut versorgt sind, dass ich die Gruppe strukturiere und ihnen Aufgaben gebe, je nach seiner eigenen Gabe. Besonders in meinem Beruf als Gemeindepädagogin ist das so wie mit meinen Mitarbeitern oder auf Freizeiten mit Kindern und Jugendlichen. Da fühle ich mich eher als Hirtin, die einen Rahmen gibt, die versucht dafür zu sorgen, dass sich Menschen entfalten und ausprobieren können. Als Hilfshirtin bin ich aber gleichzeitig Teil der Herde, die Christus folgt. Ausgestattet mit den Aufgaben, die mir anvertraut sind, um auch mal voran zu gehen. Ausgestattet mit der Freiheit auch wieder in der Herde verschwinden zu können oder mich mitziehen zu lassen, wenn ich das brauche. Und vor allem sehr dankbar um die Zugkraft derer, die mich dann mitreißen und mir die Gemeinschaft, die wir haben wieder bewusst machen.

In diesem Sinne wünsche ich euch grade in dieser außergewöhnlichen Zeit das Bewusstsein, dass jeder von euch Teil dieser wunderbaren Herde mit diesem guten Hirten ist. Und wenn er aus dem Blick gerät, wünsche ich euch Herdenmitglieder, die euch liebevoll und mit Freude mitreißen und neu erquicken. AMEN

Es grüßt euch herzlich euer Herdenmitglied Angela Kurschat